

Zeitschrift: Zürcher StudentIn : ZS : die Zeitung für Uni und ETH
Herausgeber: Verband der Studenten an der ETH Zürich VSETH ; Verband Studierender an der Uni VSU
Band: 75 (1997-1998)
Heft: 22-23

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 24.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Xt 34 : 43 : 11-23



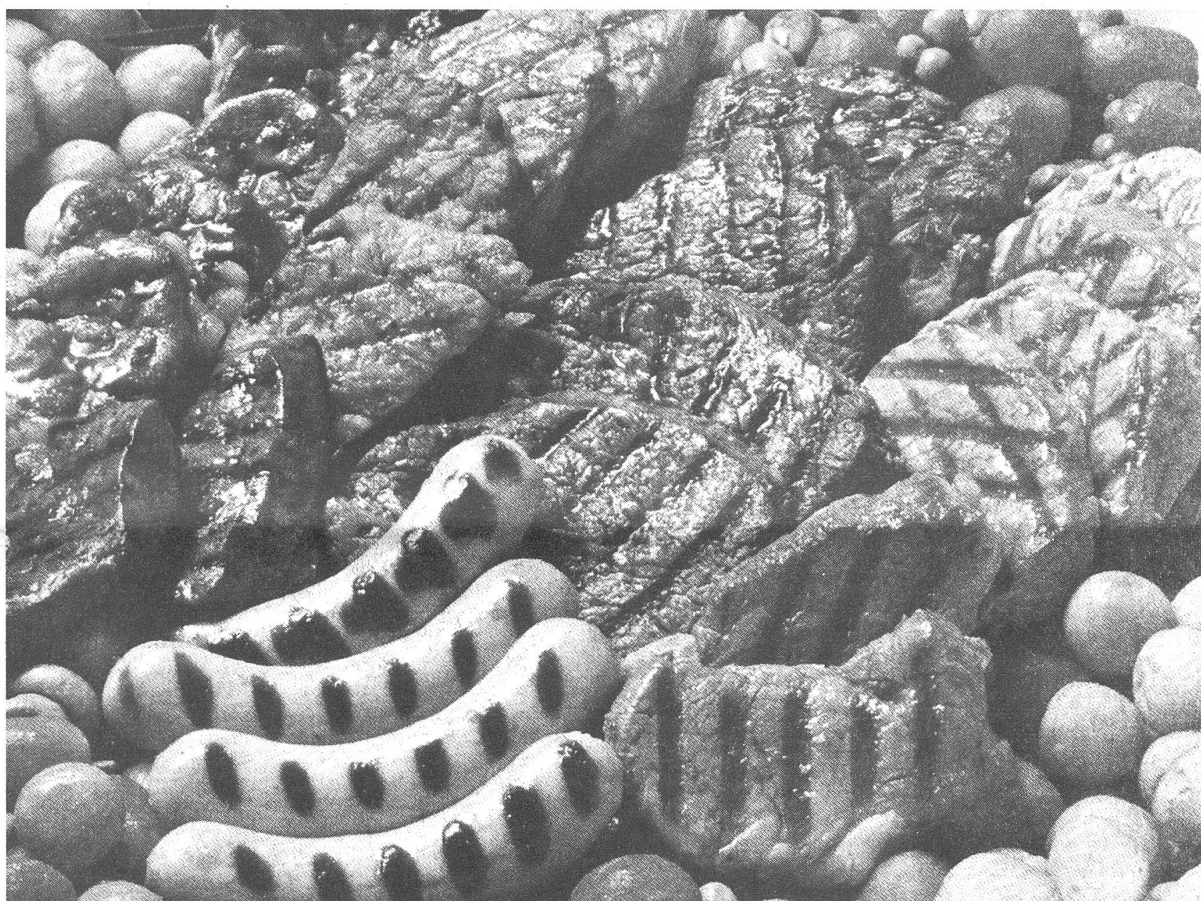
ZÜRCHER STUDENTIN

75. Jg. - Nr. 22/23
12. Dezember 1997
Auflage: 12 000

**DIE ZEITUNG
FÜR UNI UND ETH**

4 / B: 54
ZENTRALBIBLIOTHEK
ZEITSCHRIFTENABTEILUNG
POSTFACH
8025 ZÜRICH

AZA 8028 Zürich (Pf. 321)



Spiel, Spass und Frass

Erlebnisreiches Konsumieren in Zürich und Umgebung

(Seite 8&9)

Demo Was Abwesende verpasst haben! ***(Seite 3&11)***

Illegale Bars Ausgang im Zürcher Untergrund ***(Seite 13)***

Ein Editorial zu schreiben ist immer eine dankbare Sache. Und wenn es um ein so appetitliches Thema wie dasjenige dieser Nummer geht, nämlich um 'Gastronomie', kann es mitunter zu heftigen redaktionsinternen Zwisten kommen. Daher haben wir beschlossen, dass für einmal alle am Editorial schreiben sollen. Also, Vorhang auf für die Schreib- und Fressorgie.

Sagt mir hier mal eine, weshalb das zwar bis jetzt jedesmal sehr feine ZS-Znacht am Mittwoch immer erst so spät serviert wird, wenn ich schon halb verhungert bin? Ich verlange ja auch kein grosses Theater drum...

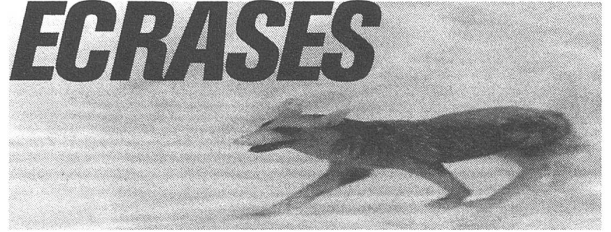
So, endlich haben die, denen vor Kaviar, Trüffel und anderen Delikatessen graut, ein Argument, um ihre Abneigung zu begründen. «Das Geniessen von Delikatessen hat einen Zusammenhang mit einem Hirnschaden.» Darauf kamen Forscherinnen, die beobachteten, dass Hirnverletzte, die früher Delikatessen mochten, nach ihrer Verletzung vermehrt «Hörnli mit Gehacktem» verlangten.

Eine Delikatesse kann man den Frass von McDonalds wohl nicht nennen. Dies scheint ein besonders männliches Mitglied unserer Redaktion nicht zu beeindrucken. Während er appetitlos in meinem Bio-Kürbisgratin stochert, erscheint er zu den Sitzungen auch mal mit einem der blöden Plastikbecher und lobt die Abfallkultur des Megamultis. Pfui, Pfui und nochmals Pfui!

Noway! Wenn ich mir so anschau, was der da alles als Delikatesse bezeichnet, dann kommt mir ja fast das kalte Kotzen. Zudem hat mein appetitloses Herumgestochere gar nichts mit mir oder dem Kürbisgratin zu tun – es verschlägt einem den Appetit halt einfach, wenn man mitansehen muss, wie gierig die Mitredaktion sich über das Futter hermacht. Doch ich will hier nicht böse sein. Ganz im Gegenteil, aufgrund der vorweihnachtlichen Stimmung will auch ich mich jetzt mal ein wenig generös geben und Dir danken, liebe Leserin, die Du uns die Treue gehalten hast. Ja, Euch allen da draussen, Ihr wisst, wer Ihr seid! Verbringt schöne Weihnachtstage und denkt dran: 1998 wird Euer Jahr!

Die Redaktion

CHIENS ÉCRASÉS



NIX KAPIERT

Tja, manche tun sich immer wieder schwer mit guten Ratschlägen. Obwohl ich letzte Woche mit fast explizitem Zaunpfahlwink zu verstehen geben versuchte, man könnte doch, analog zur Variante Haas, auch Dr. Buschor nach Liechtenstein wegbefördern, kam wieder bloss eine Art Rektalgeschoss als Reaktion: Buschor nach Luxor. Mein Gott, war es denn so schwer? Doch nicht nach Luxor soll der gute Mann verschoben werden, sondern ins Ländle. Meinetwegen auch nach Taka-Tuka Land oder gar nach Seldwyla, aber doch nicht nach Luxor. Dort gibts auch so schon genug Probleme.

Und noch was: Denkt doch mal darüber nach, welcher berühmte T-Shirt-Aufdruck ein Namensvetter von Ernst Buschor ist! Na? Richtig, der gute alte Guevara Ernesto.

Also, nächstes Mal besser aufpassen.

DAS SCHREIBEN DER GÖTTER

Gross ist jeweils die Freude beim Öffnen der StuRa Unterlagen. Besonders gross deshalb, weil wir darin das Schreiben der Panthéon Partei vorfinden. Die lassen es ganz schön krachen. Zuerst erzählen sie uns, nur Idioten wollten in den StuRa, um uns dann aufzufordern, trotzdem wählen zu gehen. Hätten wir ja auch sonst getan. Die Leute vom Panthéon (die gemäss E-Mail-Adresse irgendwo am Institut für empirische Wirtschaftsforschung o.ä. stecken könnten) kümmern sich sowieso wenig, denn die machen anyway das beste aus ihrer Studienzeit. Na also! Vorerst beschränkt

sich dies allerdings auf eine Party (inzwischen vorbei) und eine (endlich mal) neue Zeitung. Auf die freuen wir uns ganz mächtig; auf ein richtig gutes, subversives Revolverblatt, das angeblich den Namen «Uniform» tragen soll.

Bereits haben wir uns natürlich daran gemacht, diesen Titel ein wenig auf Bedeutung abzuklopfen. Nach reiflicher Überlegung sind wir nun zum Schluss gekommen, dass es sich dabei um eine, wenn auch sprachlich nicht sehr gekonnte, Synthese von Uni Journal und Studentenforum handelt. Haben wir sauber rausgekriegt, was?

Wir merken anyway alles...

EIN SCHNELLER KUCHEN

Beim Superzehnkampf hats zwar nicht zum Sieg gereicht, trotz phänomenaler Leistung von Wernöhr (Fusion aus Werner und Günthör!). Dafür ist die schnelle Anita mittlerweile 20 Jahre alt geworden. Der Blick belohnte dies sogar mit einer Geburtstagstorte.

Ein Bauerntrampel bleibt sie trotzdem.

AUCH GANZ NÜTZLICH

war übrigens die pfiffige Idee unserer Freundinnen vom Zahnmedizinischen Institut, den Flyer für ihr «Zahni-Fäscht» um ein Alka Seltzer zu stülpen. Alle Achtung vor so viel Pragmatismus! Eine kleine Bitte trotzdem: Tut doch nächstes Mal auch noch zwei Aspirin und eine Schachtel Zigaretten in das Tütchen. Danke.

Party on!

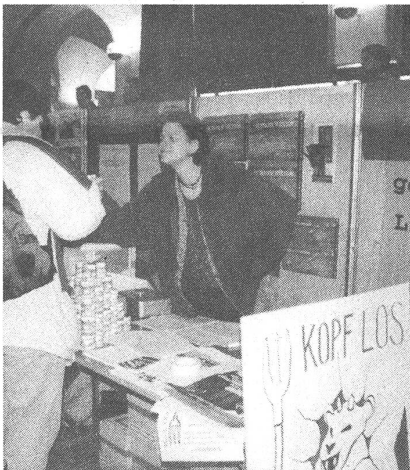


AKTIONSTAG 3000 GEGEN BILDUNGSABBAU

Letzen Montag haben die Studierenden der Uni Zürich auf eindruckliche Weise gegen das neue Universitätsgesetz demonstriert. Die ZS fotografierte vor Ort und sammelte Pressestimmen und Kommentare.



«'Blökender' Protestzug gegen Universitätsgesetz» (NZZ)



«Ein genialer Tag voller Ideen und Kreativität für eine öffentliche, gerechte und bezahlbare Uni» (BLÖK)



«Bildung für alle, sonst gibt Kravale» (Schwarzer Blöck)



«grosser Demonstrationszug durch die Innenstadt» (Tagi)

«lautstarker, gereizter Saubannerzug, der von Autonomen angeführt wurde» (Studentenring)

Bilder und Gestaltung: ts

Inseratejagd

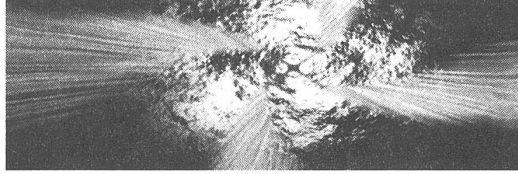
***Nicht im Trüben wühlen
sondern für ZS und iQ
Inserate akquirieren!***

Deine Stelle als AkquisiteurIn beim Medien Verein ist arbeits- und bezahlungsmässig auf 20% veranschlagt (Infrastruktur vorhanden) und umfasst unter anderem folgende Aufgaben:

- aktive telefonische und schriftliche Akquisition von Inseraten für die MVZS-Produkte***
- kontinuierlicher Kontakt zu Inserentinnen und Agenturen***
- Verwaltung organisatorischer Belange in Zusammenhang mit der Akquisition***

***Melde Dich bei Medienverein ZS, Inserate, Rämi-
str.62, 8001 Zürich, Tel 261 05 70***

VERMISCHTE MELDUNGEN



Fusionitis allenthalben

in der Wirtschaft...

UBS und SBV treten also in die grossen Fussstapfen von Sandoz und Ciba Geigy und folgen dem allgemeinen Trend: aus Mega wird Giga, aus Giga wird Tera. Die Verdichtung der Fusionsgerüchte wurden von einem interessanten Phänomen begleitet: Die Angestellten der betroffenen Banken telephonierte während der letzten Woche aus Verunsicherung überdurchschnittlich viel, die Effizienz sank, die Telefonkosten stiegen.

Womit die clevere Zeitgenossin den nächsten Schritt bereits erraten kann: Die Synergien zwischen Swisscom und SBV/UBS liegen auf der Hand, ein Zusammenschluss nur logisch. Mit einem solchen Konzernmonstrum können die restlichen Schweizer Unternehmen definitiv nicht mehr konkurrieren, es dürfte nur eine Frage der Zeit sein, bis sich die restlichen Grossen wie Novartis und Nestle der Fressorgie anschliessen. Die Credit Suisse hier noch extra zu erwähnen ist müssig, als zur Provinzbank verkommenes Institut dürfte sie bald geschluckt werden vom wachsenden Sehr-grosskonzern.

Fragt sich bloss, was mit den paar Zehntausend Menschen geschieht, die im allgemeinen Fusionsreigen unter die Räder geraten und auf der Strasse landen. Um diese Frage zu beantworten, müssen wir etwas weiter zurückschauen: Vor nicht allzu langer Zeit machten die Telefonabhöraktionen der Bundesanwaltschaft Furore. Erst jetzt sehen wir, dass dies nur ein Testlauf für die grosse Budgetsanierung war.

Da sich kommende Fusionen anscheinend stets durch telephonische Hyperaktivitäten ankündigen, kann der Bund über seine Spitzel stets das Ohr an der Telefonfrequenz einschlägiger Firmen und somit am Puls der Wirtschaft halten. Kündigt sich eine Fusion an, wird satt Bundeskapital in die betreffenden Aktien investiert, und sobald die Fusion publik wird, können dicke und erst noch steuerfreie Börsengewinne eingestrichen werden (alleine die Fusion SBV/UBS brachte gewitzten Investorinnen mindestens 8,5 Milliarden Franken Gewinn).

Mit dem reichen Geldsegen kann die Arbeitslosenkasse so weit saniert werden, dass auch eine Arbeitslosenquote von zehn Prozent oder mehr kein Problem mehr darstellt. Ein weiterer ange-

nehmer Nebeneffekt dieser grossangelegten Umstrukturierung betrifft die Studierenden: Um die psychischen und physischen Folgen bei den Erwerbslosen aufzufangen, können wir endlich all die Medizinerinnen und Psychologinnen brauchen, die an den Unis für teures Geld ausgebildet werden. Ein Numerus Clausus wird hinfällig, das neue Unigesetz somit definitiv als Tarnmanöver der Mächtigen entlarvt, das die breite Masse von den eigentlichen Plänen ablenken soll.

(NZZ, diverse)

...der Politik

Der SP-Stadtratskandidat Elmar Ledergerber hat sein Wahlkampfprogramm bekanntgegeben und inseratemässig in der Presse lanciert, und siehe: Auch hier Wirtschaft wo man hinsieht nach dem Motto, eine wirtschaftlich gesunde Stadt sei auch eine sozial gesunde Stadt.

Die Orientierung im schweizerischen Parteien-dschungel fällt immer schwerer, denn irgendwie ähneln sich all die Parolenbäume, Kandidatinnenraubtiere und Publicitylianen immer mehr.

Vielleicht wurden deshalb die unsägliche 'Lieber Sepp' Kampagne gestartet - wenn man sich

schon im Parteiprogramm nicht mehr von den Bürgerlichen unterscheiden, dann wenigstens noch in der Wortwahl.

(Tagblatt, Tagi)

...und der Presse

Auch die Presselandschaft ist (wie bereits in der letzten ZS thematisiert) am Veröden, neuestes Zeugnis dafür ist der Untergang der 'Freiburger Nachrichten', die in den Schoss der 'Solothurner Nachrichten' gefunden hat.

(Tagi)

Fazit

Eine Einheitsfirma, eine Einheitspartei und eine einzige Zeitung - was der Sozialismus nicht geschafft hat, vollbringt der Kapitalismus ganz still und heimlich.

Nastrovje!

kas

Apropos Gastronomie

Wer im mittelalterlichen christlichen Europa kein Fleisch ass, galt als der Ketzerei verdächtig. Grund: Fleisch ist wie alle anderen Nahrungsmittel von Gott gegeben, wer es nicht konsumieren mag, beleidigt Gott, ja lästert ihn gar.

Überträgt man diese Logik in die Neuzeit, stellen sich diverse Probleme: Wenn alles von Gott gegeben ist, sind es dann auch Autos, Maschinengewehre, SVP und Präservative? Fusionen, Entlassungen und höhere Studiengebühren?

Fragen über Fragen - höchste Zeit, dass ein neuer Bischof in Zürich Einzug hält!

kas

IMPRESSUM

ZÜRCHER STUDENTIN, Zeitung für Uni und ETH, wöchentlich während des Semesters

12. Dezember 1997 75. Jahrgang, Nr. 22/23 Auflage: 12 000

Adresse: Rämistr. 62, 8001 Zürich

Herausgeber und Verlag

Adresse: Medien Verein ZS,
Rämistr. 62, 8001 Zürich
Tel. 01/261 05 54
Fax: 01/261 05 56
Mail: zs@studi.unizh.ch

Inserate

Adresse: Rämistr. 62, 8001 Zürich
Telefon: 01 / 261 05 70
Fax: 01 / 261 05 56
Mathias Kippe Di 12.30 - 16.30
und Fr 9.00 - 13.00
Tarif: 1995/96 PG: 80-26 209-2

Inserateschluss
der übernächsten Ausgabe ist der
2. Januar 1998.

Redaktion und Layout

Adresse: Rämistr. 62, 8001 Zürich
Telefon: 01 / 261 05 54
Fax: 01 / 261 05 56
Philippe Amrein (amp), Caroline Fink
(ca), Regula Fuglistaler (laf), Kaspar
Hohler (kas), Thomas Stahel (ts)

Redaktionsschluss

der nächsten Ausgabe ist der
2. Januar 1998.

Layoutkonzept: Thomas Lehmann
Druck: Ropress, Zürich

Nachdruck von Texten und Bildern ist nur nach Absprache mit der Redaktion gestattet. Für unaufgefordert eingesandte Manuskripte und Bilder wird keine Haftung übernommen. Die ZS wird vollumfänglich von Studierenden produziert.

Als Gegengewicht zur männerdominierten Sprache in den meisten Medien ist die ZS feminisiert: Die Frau fungiert als Normalperson. Männer sind in den femininen Formen selbstverständlich mitgemeint.

ZS-ABO

Wenn du nie mehr eine ZS verpassen willst und dir etwas am Bestehen einer unabhängigen Studienzeitung liegt erhältst du die ZS für lumpige 30 Fränkli im Jahr (Soli-Abo für 50 Franken).

Name: _____ Vorname: _____

Strasse: _____

PLZ, Ort: _____

Senden an: Zürcher Studentin, Abos, Rämistr. 62, 8001 Zürich Tel. 01/261 05 70 Fax 01/261 05 56

EXERZITIEN

für StudentInnen und DoktorandInnen vom 25. - 31.12.1997

Zeit der Stille.

Wende vom halbentschlossenen zum bewussten, entschiedenen Glauben.

Exerzitienleiter: Pater Dr. Markus Schulze, Pallottiner, Gossau

Auskunft: Michael Schmid, Bergstrasse 36, 8044 Zürich, ☎ 01 262 35 07

STUDIENLITERATUR
GEISTESWISSENSCHAFTEN
GERMANISTIK · GESCHICHTE
PHILOSOPHIE · SOZIOLOGIE
PSYCHOLOGIE · PÄDAGOGIK
BUCHHANDLUNG
RUTH DANGEL
BELLETRISTIK · REISEN
LITERATUR CHINA · JAPAN
NEUERSCHEINUNGEN
ENGLISH BOOK SERVICE
TASCHENBÜCHER

STUDIENLITERATUR
ZU DEN UNI-
VERANSTALTUNGEN

LITERARISCHER
AKZESS

LINGUISTISCHER
AKZESS

ALLE TITEL
VORRÄTIG

MÜHLEGASSE 27 CH-8001 ZÜRICH
TEL. 01/252 03 29 FAX 01/252 03 47

EUROPAINSTITUT an der Universität Basel

Internationales und interdisziplinäres
Nachdiplomstudium in Europarecht,
Wirtschaft und Politik.

Universitätsdiplom

**Master of Advanced
European Studies**

Kursgeld CHF 6'500.-
Vollzeitstudium in 2 Semestern
Berufsbegleitend in 4 Semestern
Sprachen: Deutsch, Englisch
vorausgesetzt; ein-
zelne Wahlkurse
auf Französisch

Semesterbeginn 19. Oktober 1998
Bewerbungsfrist 31. Mai 1998

Warteliste für spätere Bewerbungen

Unterlagen und Information bei:



Email:

Internet:

EUROPAINSTITUT
Gellerstrasse 27

Postfach

CH-4020 Basel

Tel. ++41 61 317 97 67

Fax ++41 61 317 97 66

europa@unibas.ch

http://www.unibas.ch/euro/index.html

**Super-
qualität und
Schnell-
service!**

**10Rp
KOPIE
für Studis**

ADAG COPY AG
Universitätstrasse 25 8006 Zürich Tel. 261 35 54
e-mail: cadagcopy@wings.ch> http://www.adagcopy.ch

Fahrstunden
ab **Fr. 72.-**
im Abo

Verkehrskunde **Fr. 220.-**



strebel

Fahrschule M. J. Strebel AG 01-261 58 58 / 01-860 36 86

Täglich frisch,
täglich fleischlos:
essen & trinken
in unseren
Cafeterias & Mensen

Uni Zentrum	Künstlergasse 10
Zahmed. Institut	Plattenstr. 11
Betr.-Wirt. Inst.	Plattenstr. 14/20
Deutsches Sem.	Rämistr. 76
Juristisches Institut	Freiestr. 36

Uni Irchel	Strickhofareal
Vet.-Med. Inst.	Winterthurerstr. 260

Bot. Garten	Zollikerstr. 107
HSA Fluntern	Zürichbergstr. 196

...und ein Lächeln dazu.



ZFV-Unternehmungen
Die Zürcher Gastronomiegruppe

Wallace & Gromit
total



A Grand Day Out
The Wrong Trousers
A Close Shave

Ihre **3** Filme
jetzt in einem
Programm!

**Endlich - die geniale Trilogie
mit den oscar-gekrönten
Plastilinhelden!**

"Ein Paar mit Hang zur Legende" Zeit

"Kult bleibt Kult" forecast

PREMIERE 4 / 8.30 h, Fr/Sa 22.15 h

MORGENTAL

Albisstrasse 44 8038 Zürich · Tel 01 482 27 88
Tram Nr. 7 Bus Nr. 33 Station Morgental

**Eine starke Presse, die Studentenpresse:
120 Publikationen - 4,7 Mio. Leser*!**

Lassen Sie sich beraten für Ihre Inserate in Studentenzeitungen!
Für Trainee-Stellen, Dienstleistungen, Veranstaltungen und Produkte!

Ihr Partner für Kommunikation an Universitäten und Fachhochschulen.
Verlangen Sie unverbindlich die Dokumentations-Diskette!

* Schätzung für 1997 der Go! Uni-Werbung.

Go! Uni-Werbung AG
9014 St. Gallen Tel. 071/277 27 77

gouniwerbung@access.ch

Go! Uni-Publicité SA
tel. 022/741 13 41 1201 Genève

Go!

VON MENSCHEN UND MENSEN

Gastrotechnikerinnen haben ein schönes Leben. Sie können in teuren Restaurants ausgiebig futtern gehen, lassen sich von den Wirtinnen bestechen, schreiben dann für den Gault Millaut eine flotte Kritik und verteilen dabei fleissig Punkte. Wir hingegen haben uns an der Basis umgesehen, in den Mensen der Hochschulen. Keine Bestechung, keine Punkte und auch gar nicht teuer. Ein Bericht.

Wer für wenig Geld warm essen will, kocht zuhause. Oder geht in eine Mensa. Dort herrscht zwar meist grosses Gedränge, man steht vor schwieriger Menuwahl und sollte möglichst die Legi bereit haben. Damit auch das nicht langweilig wird, wurden an Uni und ETH etliche verschiedene Mensen eingerichtet. Ein paar dieser Orte haben wir aufgesucht um nachzusehen, was denn dort so abgeht.

Asien lässt grüssen

Die Clausius Bar befindet sich gleich neben dem Maschinenlaboratorium der ETH und ist vorwiegend in Glas gehalten. Nicht riesengross, besticht diese Mensa vor allem durch die asiatische Ausrichtung der Gerichte. Reis und Nudeln stehen demnach ganz oben auf der Liste. Wer mag, findet hier ein gutes Angebot leckerer Menüs, die sogar stilecht mit Stäbchen zugeführt werden können. Schade nur, dass nicht auch das Geschirr den fernöstlichen Gepflogenheiten angepasst wurde. Schälchen wären hier ziemlich praktisch. Dafür besteht in der Clausius Bar jedoch eine einzigartige Würzoption. Man kann sein Essen beliebig mit diversen Saucen nachbehandeln. Ebenfalls einzigartig ist der Olong-Tee, der in dieser Mensa ausgeschenkt wird, in speziellen Kännchen und feinen Tässchen, (obwohl wir weder wissen, was das ist, noch wie es schmeckt). Damit stellt die Clausius Bar einen angenehmen exotischen Farbtupfer im ansonsten eher grauen Studentinnenalltag dar.

Wenn Zahnärztinnen essen

Beim Betreten des Gebäudes muss zuerst gegen Zahnärztin-Neurosen angekämpft werden, weil das ganze Gebäude ausser glücklicherweise der Mensa ziemlich stark nach Bohrbehandlung riecht. Im zahnmedizinischen Institut fühlt man sich fast wie im Himmel, denn sozusagen alle ausser uns Besucherinnen tragen hier weisse Ärztinnenkleidung. Vergnügt stehen wir also in der Schlange und werden bald bedient. Über das Essen dann geteilte Meinung. Menü 1 (Pouletbrust mit Reis) ist nicht so der Bringer, Menü 2 hingegen

(Spaghetti an Broccoli-Rahmsauce) weiss zu überzeugen. Die Spaghetti sind erfrischend al dente. Dafür gibt der militärisch anmutende Wasserspender ziemliche Probleme auf, das Glas lässt sich nur halb füllen.

Mal abgesehen vom Essen, stellt die Mensa der angehenden Zahnärztinnen ein ziemlich grosses Gefahrenpotential dar. Lasst euch diesbezüglich warnen: Tische mit fehlenden



Altbewährt und altbekannt: Die Uni Mensa im Hauptgebäude

Stühlen sind strikt zu meiden. Ansonsten kann es vorkommen, dass böse ältere Herrschaften euch unkameradschaftliches Verhalten vorwerfen. (Noch Näheres ist bei Philipp zu erfahren.)

Ganz weit draussen

Wer die etwas lange Anreise nicht scheut, kann auch draussen beim Botanischen Garten einen Happen essen gehen. Die dortige Cafeteria ist zwar nicht sonderlich gross, weiss dafür allerdings mit anderen Feinheiten zu begeistern. Doch zuerst müssen wir ein we-

nig tadeln, denn bereits sehr früh schon sind keine Vegi-Menüs mehr vorhanden. Zudem ist die Salatauswahl auf vorwiegend schweren Varianten beschränkt, was bei der Bezahlung nach Gewicht entsprechende Konsequenzen hat. Herkömmliche Esserinnen haben keinen Grund zum Klagen, das Menü (Voressen mit Gnocci) ist ganz gut.

Besonders erfreulich ist in der Botanischen Cafeteria der nachsichtige Kassier, der bei vergessener Legi ein Auge zudrückt. Auch ist er es, der höchstpersönlich Trinkwasser (frisch ab Leitung) ausschenkt.

Hier kocht der Chef

Der Klassiker schlechthin, das Bollwerk der Universitätsgastronomie: Die Mensa im Hauptgebäude. Oben die Raucherinnen, unten die Nichtraucherinnen. Hier ist der Andrang ganz besonders gross, Stosszeiten sollten dementsprechend gemieden werden. Am Abend ist es sowieso angenehmer, man kann dann erst richtig raumgreifend essen.

Die Auswahl ist gross und bietet auch Vegetarierinnen genügend Abwechslung (zum Beispiel auch mit einem riesigen Salatbuffet – zwar auch nach Gewicht berechnet. Innerhalb unserer Testphase gab es unter anderem Fisch, Bratwürste und Tomatenspaghetti, alles astrein. Lediglich der Wasserspender

weicht von der Ideallinie ab, es kommt immer ein wenig zuviel Flüssigkeit raus. Dafür kann es vorkommen, dass man hier vom Chef persönlich bedient wird. Alfred Kläger steht gelassen hinter dem Tresen, fragt nach dem jeweiligen Menüwunsch, um diesen mit einem «aber sehr gerne» auf den Teller zu bringen. Selbst bei ziemlich ausgefallenen Kombinationswünschen behält er die Übersicht, das Machbare wird erfüllt. Mit einer solchen Kombination von Präsentation und Behandlung läuft einer das Wasser im Mund zusammen.

amp & laf

<http://www.zentralstelle.unizh.ch>



LIEBE, FREUDE, EIERSUCHEN

GRÖSSENWAHNSINNIGE ZEITEN IN ZÜRICH

Was hat eine Samichlauspuppe mit einem Wienerwürstchen und einer Büchse Pepsi-Light in den Händen mit Erich Honeckers Memoiren zu tun? Und wie verhält es sich mit der Beziehung zwischen einer WC-Schüssel und einer Tunnelbohrmaschine? Die Antwort liefert ein Besuch in Lokalen, die sich der Erlebnisgastronomie verschrieben haben.

In Erlebnisbetrieben werden unverfroren die unterschiedlichsten Objekte wild durcheinandergemischt, bis zur Übersättigung der Sinne und hart an die Schmerzgrenze des guten Geschmacks. Wenn in Gaststätten die Inszenierung wichtiger wird als das Essen und Trinken an sich, handelt es sich um Erlebnisgastronomie. Im weiteren Sinne können dies alle Lokale sein, deren Innenraum als künstliche Welt gestaltet ist. Hier sollen aber in erster Linie die Betriebe gemeint sein, die ihre Gäste zusätzlich mit Animation unterhalten. Kennzeichnend für dieses Gastronomiekonzept ist das junge Publikum, tanzbare Musik (mit DJ), eine üppige Dekoration und die Veranstaltung von «Special-Events» zwecks Amusement und Verknüpfung der Gäste. Dazu gehören auch schlüpfrige Elemente wie z. B. «Orgasmus»-Drinks.

Die Erlebnisgastronomie war zuerst in den USA und in Deutschland (Lokale namens «Pupasch», «Pflaumenbaum», «Zungenkuss» u.a.) verbreitet und erlebte in den 90er Jahren einen rasanten Aufstieg. Wie es ihrem Namen entspricht, ist die Erlebnisgastronomie einem steten Wandel unterworfen und zwar in einem horrenden Tempo. Augenfällig machte dies der Aufstieg und Niedergang des Café Grössenwahn in Zürich innert 30 Monaten.

Der totale Wahnsinn

Ende Oktober 1993 öffnete in Kreuzlingen ein Lokal namens Villa Wahnsinn seine Tore, gemäss SonntagsZeitung die «erste Erlebnis-Disco der Schweiz». Der Riesenerfolg in Kreuzlingen führte zur Gründung einer Aktiengesellschaft, das Konzept wurde im Franchise-Verfahren vervielfältigt und eine wahnsinnige Villa nach der andern wurde eröffnet.

Zürich wurde erstmals im Sommer 1994 vom (Villa) Wahnsinn gepackt. Anlässlich des Züri Fests errichteten die Villa Wahnsinn-Macher auf der Landiwiese und der Saffa-Insel «das total verrückte Kneipendorf», sozusagen

ein Landidörfli der Postmoderne mit dem Motto «Wahnsinn, Leichtsinn, Blödsinn». Ein halbes Jahr später wurde in den Räumlichkeiten des Nachtclubs Mascotte im Corso-Haus die Zürcher Villa Wahnsinn eingerichtet. Da jedoch kurz vor der Eröffnung das gesamte Unternehmen verkauft wurde, gelangte das Zürcher Lokal in den Besitz von Freddy Burger,



Hinter dem Eingang des Café Grössenwahn erwartete die Besucherinnen eine kunterbunte Erlebniswelt

dem Chef des Gastro-Konzerns Freddy Burger Management Group (FBM). Die FBM, welche das Mascotte und sechs weitere Lokale betreibt, ist ein Riese im Bereich der Gastronomie: 1995 betrug der Umsatz des Unternehmens schätzungsweise 30 Mio. Franken. Das noch geschlossene Lokal benötigte aus rechtlichen Gründen einen neuen Namen und weil Burger zugleich der Manager von Udo Jürgens ist, der wiederum im Corso-Haus wohnt, fiel die naheliegende Wahl auf Jürgens' Schlager-titel «Café Grössenwahn».

«Bar jeder Vernunft»?

Am 22. Februar 1995 wurde das Lokal eröffnet und sogleich zu einem Riesenerfolg. Kennzeichen des Café Grössenwahn wie auch der Villa Wahnsinn war die mit Getränken gefüllte Ba-

dewanne, die von Zeit zu Zeit mit durch ein Blechrohr rasselnden frischen Eiswürfeln versorgt wurde. Der Verzicht auf einen Offenausschank und die fast ausschliessliche Verwendung von Einweggebinden ist zwar unökologisch, sorgte aber für eine mehrfach höhere Umsatzrendite als sonst in der Branche üblich. Die Innenausstattung suggerierte ein gemütliches altes Haus mit verschiedenen Zimmern. Viele Holzbalken boten Rückzugsmöglichkeiten, gewährleisteten aber dennoch die erwünschten Blickkontakte. Das Dekor bestand aus einer Überfülle von diversen Gegenständen, was den Eindruck von Dachboden, Brockenhaus, Flohmarkt und Jahrmarkt zugleich vermittelte. Im «Ge We» oder «Kafi», wie das Lokal von den durchschnittlich 18- bis 20jährigen Gästen genannt wurde, tanzte man zu Musik, die von Dancefloor über Rockklassiker bis zu Schlagnern und Bierzeltliedern alles umfasste, was Stimmung verbreitet.

Als Spezialität wurden verschiedene Spiele, Wettbewerbe und «Specials» angeboten: Karaoke, Bingo, Spiel ohne Grenzen, Herzblatt usw. Um dem Namen gerecht zu werden, wurden an Feiertagen «grössenwahnsinnige» Spezialpartys organisiert nach dem Prinzip der Umkehrung wie «Ostern unterm Weihnachtsbaum» oder die «Sommerbeginn-Winterparty». Besonders beliebt war die Liebespost, bei der allen Gästen an der Kasse eine Nummer angeheftet

wurde. Wer nun jemanden kennenlernen wollte, merkte sich die Nummer der entsprechenden Person, füllte einen Teilnahmezettel aus und gab ihn beim DJ-Pult ab. Später wurden all diese Nummern von der Liebesbotin vorgelesen und wer aufgerufen wurde, konnte seine Liebespost abholen und sich auf die Suche begeben nach der zugeneigten Unbekannten. Schliesslich gab es noch die mit einer kräftigen Prise «Erotik» gewürzten Spiele wie die Miss Wet-T-Shirt-Wahlen und – als männliches Gegenstück – die Mann-O-Mann-Shows. Hier wurde sowohl der Exhibitionismus der Teilnehmenden als auch der Voyeurismus der Gäste und des Personals befriedigt.

Trotz all diesen Aktivitäten nahm die Zahl der Gäste langsam, aber stetig ab. Am 16. August 97 mischte das Café Grössenwahn zum letzten Mal bei der Street Parade mit, um da-

nach seine rote Türe endgültig zu schliessen. Überraschend kam dies keineswegs, denn bereits an der Eröffnung gab ein Manager der FBM gemäss Tagblatt dem Konzept nur gerade drei Jahre.

Der gesellschaftliche Hintergrund

Die Etablierung der Erlebnisgastronomie vollzog sich vor dem Hintergrund des wirtschaftlichen und sozialen Wandels. Die Landwirtschaft ist zur Landschaftspflege mutiert und ihre Geräte dienen bloss noch dem Bürgertum als dekorative Staffage. Relikte vergangener Welten und Zeiten werden – falls sie nicht kostbar und selten sind und als Antiquitäten verkauft oder in Museen gepfercht werden – verschrottet oder als Hintergrundkulisse missbraucht. Wer kennt nicht Wagenräder, welche mittels einer Glasplatte zu Salonischen degradiert werden oder Dreschflegel, welche ihres ehemaligen Zweckes beraubt und dazu gezwungen werden, die Wände eines Eigenheimes oder eben einer trendigen Gaststätte zu schmücken.

Wir leben nicht nur in einer nachagrarischen, sondern bereits in einer postindustriellen Gesellschaft. Mit dem Niedergang der industriellen Produktion durch die neoliberale Wirtschaftspraxis werden die leeren Fabrikhallen abgebrochen oder aber umfunktioniert, denn die Unternehmerinnen haben das in den Industriebauten schlummernde Kapital entdeckt und wandeln sie in sprudelnde Geldquellen um. Seither sind in ehemaligen Fabriken riesige Freizeitbetriebe unterschiedlichster Art entstanden wie Multiplex-Kinos, Go-Kart Motodrome, Kunstmuseen oder Unterhaltungstempel (z. B. das Jail). Gleichzeitig spricht der Soziologe Gerhard Schulze ab Beginn der 80er Jahre von der «Erlebnisgesellschaft».

Von der Einfalt zur Vielfalt

Die «klassische» Variante von Erlebnisgastronomie existiert in Zürich zwar nicht mehr, aber die Idee lebt in verschiedenen Formen in einigen «Fun-Stätten» weiter. Im Madhouse in Zollikon findet sich beispielsweise noch eine Getränke-Badewanne mit zugehöriger Eismwürfel-Pipeline. Beim Flughafen Kloten wurde mit dem AlpenRock House die ursprüngliche Dimension gesprengt und eine ganze Alphütten-Szenerie aufgestellt. Das Adagio im Kongresshaus mit dem Motto «Liebe, Lust und Leidenschaft», das sich als Mischung von Mittelalter und Barock, von Sakralraum und ritterli-

cher Tafelrunde präsentiert, gehört ebenfalls der FBM und wird denn auch in «Portrait&Konzepte 1995/96» als «ein Café Grössenwahn für Besucher der Tonhalle» bezeichnet. Der Ende April eröffnete Nachtclub Jail mit seiner Inneneinrichtung aus dem alten Gefängnis Regensdorf wird unter anderem von Edi Herren geleitet, der früher mehrere Villa Wahnsinn-Filialen geführt hatte. Wer schliesslich nachträglich bedauert, nie das Café Grössenwahn besucht zu haben, der sei ein Besuch in der Rock Fabrik am Hirschenplatz empfohlen. Dieses Lokal, das grosspurig mit dem Slogan «Change your Life» für sich wirbt, kommt mit seiner Innenausstattung und

schen 22 und 50 Jahren) aktuelle Musik aus dem halblegalen Untergrund zu holen. Giezendanner möchte ausdrücklich keine «Schweizerbar» führen, sondern bevorzugt internationale Gäste. Auch Frauen sollen sich wohlfühlen können, denn Belästiger werden rausgeworfen. In nächster Zukunft möchte der Chef des Deep Shit mit alten Sofas Kuschel-ecken einrichten, um sein etwas steril wirkendes Lokal gemütlicher zu gestalten. Vor allem hofft er auch, eine Bewilligung für längere Öffnungszeiten zu erhalten, eine Notwendigkeit für ein Lokal dieser Art. Längerfristig plant Giezendanner neben der Durchführung von Mister Wet-Underwear-Wahlen (Schöne Männer sollen sich bitte melden!) eine Teilnahme an der Street Parade mit einem eigenen Wagen, der mit einer Riesen-WC-Schüssel dekoriert werden soll.

Völlig verrückt?

Allem Spielerischen zum Trotz haftet dem Konzept der Erlebnisgastronomie etwas äusserst Konservatives an. Was allgemein beim «Prinzip der Verkehrung» (ein Beispiel dafür wäre die Fasnacht) zu beobachten ist, gilt auch für die Erlebnisgastronomie: die scheinbare Umkehrung der geltenden Normen stellt die Normalität nicht grundsätzlich in Frage, sondern zementiert in Wirklichkeit gerade die herrschenden Gesetze der Gesellschaft. Dies gilt nicht für die illegalen Bars, in denen Subkulturen bewusst eine alternative Gegenwelt zum omnipräsenten Konsumismus pflegen. Allerdings sind auch diese Orte dem

Kommerzialisierungsdruck ausgesetzt, unter anderem seitens der Erlebnisgastronomie. Laut Giezendanner waren denn auch illegale Bars das Vorbild für sein Deep Shit.

Die Zeit der Erlebnisgastronomie im Hurrastil à la Villa Wahnsinn ist sicher vorbei. Nach wie vor im Trend sind jedoch aufwendig dekorierte künstliche Welten. Und auch wem durch den «Burn out-Effekt» die dauernden Inszenierungen verleidet sind oder wem Erlebnisgastronomie gar ein Graus ist, der kann abgeholfen werden: das Restaurant Tessinerkeller wirbt nämlich mit dem Slogan «Keine Erlebnisgastronomie».

Christoph Lanthemann



Tunnelbohrer und Kloschüsseln laden zum Verweilen ein.

Stimmung der Villa Wahnsinn-Idee am nächsten. Allerdings handelt es sich um einen etwas gar billigen Abklatsch des ursprünglichen Konzepts.

Tief in der Scheisse

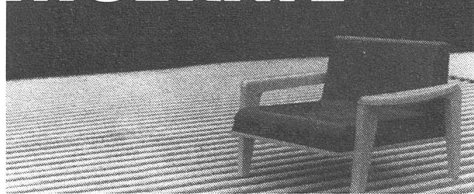
Der neuste Erlebnisgastronomiebetrieb in Zürich ist die am 4. Juli 1997 eröffnete Sound Bar Deep Shit am Stauffacher. Das Interieur wird dominiert von einer Tunnelbohrmaschine, die scheinbar die hintere Wand durchbrochen hat und in der das DJ-Pult in Form eines Cockpits oder Lokführerstands integriert ist. Laut dem Geschäftsinhaber Ernst Giezendanner soll damit «die Befreiung des Menschen aus dem regulativen Leben» symbolisiert werden. Weiter fallen die Kloschüsseln auf, die als Sitzgelegenheit dienen, eine Idee, die nicht neu ist, aber immer noch Aufsehen erregt und in diesem Fall auch mit der Lokalbezeichnung zusammenhängt. Giezendanner betont, dass der Name keinesfalls mit Drogen in Verbindung gebracht werden darf, sondern nur gewählt wurde, weil «Shit» ein Wort in aller Munde sei und der Name ganz einfach trendig sein sollte. Hinter dem Konzept des Fünfzigjährigen steckt die Idee, für sein Publikum (zwi-

Literatur:

Theorie:
Gerhard Schulze. Die Erlebnisgesellschaft. Kultursoziologie der Gegenwart. Frankfurt a. M./New York 1992

Praxis:
Portrait&Konzepte. Das Jahrbuch der neuen Gastronomie. Gruppen und Marken der neuen Gastronomie. Hg. von Daniel E. Egli. Edition Salz&Pfeffer AG Winterthur.

KLEININSERATE



● Bücher

BUCHHANDLUNG RUTH DANGEL, Mühlegasse 27, 8001 Zürich (bei Zentralbibliothek), Tel. 252 03 29, Fax 252 03 47. Studienliteratur Germanistik, Geschichte, Philosophie, Soziologie, Psychologie, Pädagogik. Belletristik, Reiseführer. Taschenbücher.

KLIO. Buchhandlung und Antiquariat in Zürich beim Central, Tel. 251 42 12, Fax 251 86 12. Buchhandlung (Zähringerstr. 45) für Geschichte, Philosophie, Soziologie, Politikologie, Ethnologie, Dritte Welt, Germanistik, Belletristik, Mo-Fr 8.30-18.30, Do-20.00, Sa 8.30-16.00 (Neuerscheinungskataloge). Antiquariat (Zähringerstr. 41) für Philosophie, Geschichte, Geistes- und Sozialwissenschaften. Literatur, Di-Sa 11.00-18.30, Sa-16.00.

● FITNESS & GESUNDHEIT.

NUR FÜR FRAUEN: Fitness, Aerobic, Sauna, Dampfbad, Solarien, Kneipp-Therapie/Dauerbrause. **LADY-FIT**, Universitätstr. 33 (2 Min. von ETH/USZ), Tel. 252 33 33. **Günstige Studi-Tarife.**

● Korrektor

Prüfungsarbeiten / Diplomarbeiten erhalten nur dann gute Noten, wenn sie hinsichtlich Rechtschreibung und Stil fehlerlos geschrieben sind. Erfahrener Lektor / Korrektor / Grafiker bearbeitet Ihre Arbeiten sorgfältig und diskret. **Für Studentinnen / Studenten Spezialpreis! Es lohnt sich!** W.F. Bürgi, Tel./Fax 033 843 12 52

● Suche

Gesucht **Gewürzregal aus Buche**, einstockig, ca. 30-40 cm lang und 5 cm tief. Tel Andi 822 50 26.

Suche **LP in Vinyl:** «Jim Reeves on Stage» by Jim Reeves und «The River» by Bruce Springsteen. Tel. 29 1 27 91 (Thor verlangen).

● Wohnung

Gesucht auf 1.4.97, **1 1/2 Zimmer Wohnung** im Kreis 1, 4, 5 oder 8, max. 1000.-inkl. Dominik verlangen! Tel. 364 53 32 (nur 12.00-13.30 Uhr).

● I saw you

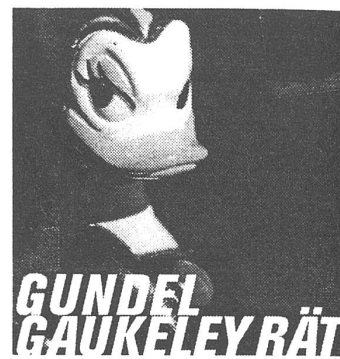
Am Montag an der Demo bist Du die ganze Zeit neben mir mitgelaufen – Du gabst mir Dein Blök zum Ausprobieren. Unsere Diskussion über Bildungspolitik war echt spannend und Dein Lachen unwiderstehlich. Ich möchte mit Dir Weihnachten feiern. Melde Dich unter Ciffre AM91297ER.

● Vermieten

Warmes Bier? Nein Danke! FV vermietet Kühlschrank (mit Eisfach) für Sfr. 30.- pro Event (plus 200.- Sfr. Depot). Muss abgeholt werden. Tel. 291 11 55 (Barbara).

● Gefunden

Wer hat sein Herz verloren? Es glänzt silbern in der Hand, hat ganz allein an der Rämistrasse gelegen und ist bei Regula abzuholen. Wenn Du es richtig beschreiben kannst, geb ich es Dir zurück! Tel 261 05 54



GUNDEL GAUKELEY RÄT
Liebe Gundel,
Die London Fashion Week hat mich erschüttert. Natürlich kann ich noch nicht daran denken, mir die vorgeführten Originalkleider zu kaufen. Als modebewusste junge Dame von Welt orientiere ich mich in meiner Kleiderwahl aber an den Trends, die an den Modeschauen gesetzt werden. Da ich ein flippiges Girl bin, kleide ich mich gerne gewagt. Schliesslich darf man das Resultat anhalten, der Diät auch mal zeigen. Oder?

Was meine Stammzeitschrift Vogue jedoch berichtet, geht mir dann doch etwas zu weit. Der trendige Nachwuchsdesigner Chaylan etwa präsentierte eine Art Mini-Tschador der unten alles frei lässt. Das kann man doch nicht tragen!
Yolanda

Liebe Yolanda,
Irgendwie hast Du eine wesentliche Entwicklung in der Höhen Schneiderei verpasst. Längst werden da nicht mehr Kleider gemacht. Das ist Kunst, die provozieren will. Jungstar McQueen zum Beispiel: «Avantgarde ist mein Ausdruck und meine Sicht der Welt um mich herum. Ich mache sie nicht, um zu verkaufen. Sie soll verdaut werden.» (EU-Gesundheitsministerium: Der Verzehr von Kleidern kann zu Magenbeschwerden führen.)

Dein Beispiel ist zweifelsfrei eine Manifestation der Ambivalenz der Designartistinnen im Zeitalter, wo tradierte soziokulturelle Kleidungs Vorschriften in den Strassen unserer multikulturellen Grossstädte mit den Evangelien der sexuellen Befreiung in ein dialektisches Gespräch tritt. Wen interessiert schon die wärmende Bedeckung, wenn es gilt, eine Message rüberzubringen, ein avantgardistisches Pamphlet für mehr interkulturelle Toleranz abzugeben. Das sind keine Schneiderinnen, die unserer Welt den Spiegel auf exklusiven Modeschauen vorführen. Profane Verkaufszahlen interessieren doch nur Schneiderinnen.

Gundel

Sauna  Züriberg

Saunazeit!

Es ist Zeit, etwas für Ihre Gesundheit und Ihr Wohlbefinden zu tun. Besuchen Sie die gepflegte Sauna am Züriberg. Mit grossem, ruhigem Saunagarten, Solarium und Cafeteria. Wohltuende Massage- und Shiatsu-Therapie-Angebote. Entspannen Sie sich, regenerieren Sie und lassen Sie sich verwöhnen.

Öffnungszeiten:
Frauen: Di 10-21 h, Do 10-17 h
Gemischt: Mo, Mi, Fr 10-21 h, Do 17-21 h, Sa, So 10-20 h

Ganzer Dienstag Frauentag

Sauna Züriberg, Kräbühlstrasse 90 (beim Sonnenbad), 8044 Zürich, Tel. 01/252 49 16
Leicht erreichbar:
Tram: Nr. 6 bis Haltestelle Susenbergstrasse
Auto: 40 Parkplätze, Einfahrt Tobelhofstrasse 21

Dissertationen

Broschüren oder Infos
drucken wir direkt ab Ihren Dos-/Mac-Dateien, aber auch ab Ihren Vorlagen, mit Bildern/Tabellen/Zeichnungen, schwarzweiss, Formate A5+A4 inkl. ausrüsten

Desktop Publishing
für die Herstellung druckfertiger Vorlagen, OCR-Texterkennung, Scannen und Farbausdrucke ab Ihren Dateien oder Dias bis A3

Kopieren
farbig und schwarzweiss, ab Dias oder Dateien, auf Canon- und Xerox-Kopierern

ADAG COPY AG

Mehr als kopieren und ... gleich «nebenan».

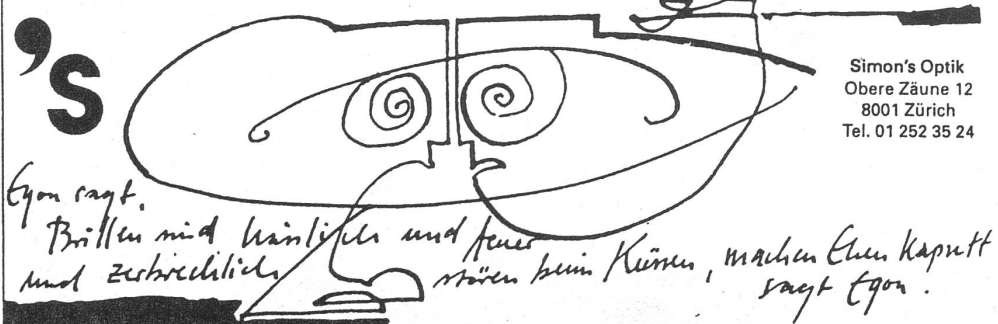
Universitätstr. 25 • 8006 Zürich • Tel. 261 35 54

Die Hochschularbeit und AKI präsentieren: Zur Logik des Holocaust

Seminar an 3 Abenden
Dritter Abend
Referat und Diskussion zu
Johann Baptist Metz: Christen und Juden nach Auschwitz mit
Dr. Stephan Rothlin SJ, AKI

Di 16.12.97, 18.30 Uhr
AKI, Kath. Akademikerhaus,
Hirschengraben 86

AKI - Kath. Akademikerhaus
Hochschularbeit der Evang.-ref.
Landeskirche
Detailprogramm T 01 258 92 90



Simon's Optik
Obere Zäune 12
8001 Zürich
Tel. 01 252 35 24

DER ANFANG IST GEMACHT

Noch selten sah Zürich so viele und so aktive Schafe wie am letzten Montag. Unter den erstaunten bis misstrauischen Blicken der versammelten Passantinnen und Securitas-Leute zog die friedliche Herde am frühen Abend durch die Innenstadt. Und blökte kräftig.

Wer sich am Montag dem Hauptgebäude der Uni Zentrum näherte, musste merken, dass etwas anders war. Die Frühaufsteherinnen um acht Uhr bekamen erst ein Transparent über dem Haupteingang zu sehen. Doch bereits um zehn Uhr war der Eingang durch Transparente versperrt, offen blieb nur ein kleiner Durch-

phon wurde leider wenig benutzt, diskutiert wurde mehr im kleinen Kreis.

Demo

Um 17 Uhr versammelten sich immer mehr Demowillige vor dem Haupteingang, und eine Viertelstunde später zog die Demo mit



Start mit viel Schwung zum Kampf gegen das neue Unigesetz

schlupf. Wer diesen erreichen wollte, musste durch ein Spalier von flugblätternverteilenden Studentinnen (und ZS-Verträgerinnen). Am Mittag hörte man vor der Uni Musik. Was war bloss los in der sonst so behäbigen Alma Mater?

In der Eingangshalle, in der eine Band spielte, erfuhren Neugierige am Infostand: BLÖK-Aktionstag! Auch für den Fall, dass es jemand geschafft hätte, in die Uni vorzudringen ohne vom Aktionstag Kenntnis zu nehmen, war gesorgt: Alles war voller Transparente. Wem diese nicht genügten, konnte im Lichthof eigene malen, und wer dabei Durst bekam, konnte selbst an der dortigen Studibar löschen. Im Lichthof fanden im Verlaufe des Nachmittags verschiedene Veranstaltungen statt. So informierte ein Student aus Freiburg im Breisgau über die Situation an den bestreikten Unis in Deutschland. Das offene Mikro-

Transparenten, Fackeln und Fahnen Richtung Altstadt. Weil ich das Schlusslicht der Demo spielen sollte, sah ich alle vorbeiziehen. Welche Erleichterung! Unsere heimlichen Ängste hatten sich nicht erfüllt. Es kamen nicht nur wenige hundert, es kamen Tausende! Wie viele es waren? Die Presse meldete Zahlen von knapp 1000 bis gut 5000, die Polizei schätzte 2000 bis 2500. Als die Spitze die Bahnhofstrasse erreicht hatte, passierte der Schluss das Grossmünster. Um halb sieben erreichte der friedliche aber laut blökende Zug den Helvetiaplatz.

Schlusskundgebung

Auf die erneut spielende Band folgten Ansprachen und Grussbotschaften. Eine Gruppe Autonome versuchte die Rede von Chantal Galladé, Studentin und SP-Kantonsrätin, mit «Wer-hat-

uns-verraten, die Sozialdemokraten»-Rufen niederzuschreien, was an der Lautsprecheranlage scheiterte. Siro Torresan, Vertreter der GBI-Jugend, forderte den Kampf gegen die Angriffe des durch den Neoliberalismus entfesselten Kapitals auf Lohnarbeit und Sozialstaat. Das neue Unigesetz, ein Kind derselben bürgerlichen Ideologie, werde deshalb auch von der Gewerkschaft abgelehnt. Zum Schluss forderte eine Vertreterin einer links autonomen Studierendengruppe kostenlose Bildung für alle lernwilligen und die Beseitigung aller sozialen Schranken.

Was bleibt

Die Organisation verlief streckenweise chaotisch. Es fehlten Helferinnen – die Aktionsgruppe hatte zeitweise nur vier Mitglieder –, Erfahrung und Koordination. Trotzdem fand der Aktionstag statt, dank Improvisation, einigen Nachtübungen und spontanen Helferinnen. Es ist gelungen, in nur drei Wochen eine Demo zu organisieren, die nicht einmal von der Grossbankenfusion aus dem Medien verdrängt werden konnte. Man mag einwenden, es seien nur fünf bis zehn Prozent aller Studis auf der Strasse gewesen. Das zeigt aber nur, dass der Kampf gegen das neue Unigesetz weitergehen muss. Dass dieser Kampf möglich ist, hat der 8. Dezember bewiesen. Der Anfang ist gemacht!

Wolf Stettler

WEITERE BLÖK-DATEN:

Koordinationsgruppe
Mo.15.12. 18:00

Aktionsgruppe
Mi.17.12. 19:00

Kontaktgruppe
Mi.17.12.19:00

Inhaltgruppe
Do.18.12. 18:30

Zeughausfestgruppe
Mo. 15.12. 18:00
jeweils an der Rämistr. 62

Nächste VV
Mi. 7.1.98. 12:00
Lichthof, Uni Zentrum.

Streik: Abstimmung – ob, wie, wo, wann

DER FAX VOM 

Tel 262 31 40 - Fax 262 31 45

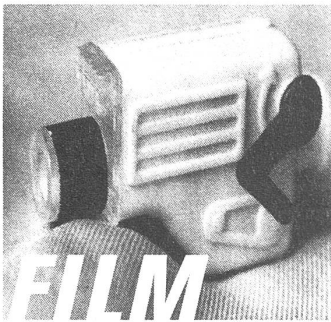
CHAOTISCH-INFOTISCH

Ein schönes Bild bot der Haupteingang am Aktions- und Demotag. BLÖK, VSU und StuRi kamen vereint und aktiv, um Leute zu aktivieren gegen das neue Unigesetz. Die Aktionen im Hauptgebäude scheiterten beinahe, weil der StuRi es wagte, innovativ und frech wie immer, sich über den gesunden Studiverstand und alle feuerpolizeilichen Bestimmungen hinwegzusetzen und an seinem Aktivistenstand heissen Punsch auszuschenken. Der fanatische StuRi hat an diesem Tag auch bewiesen, wie wichtig Taktik im Kampf gegen die Neoliberalen sein kann. Untertags und unter ihresgleichen blockierten sie mit Punsch und Blondinen demonstrativ den Haupteingang, um am Abend Krawatte und Thermos gegen Stein und schwarze Kappe zu tauschen. Diese äusserst erfolgreiche Taktik wurde erst am nächsten Tag gekrönt, als die NZZ, unbedacht und vielleicht etwas naiv, das Pressecommuniqué des offiziellen StuRi abdruckte, das zwischen den Zeilen das neue Unigesetz als "neoliberalen Rahmgesetz" verunglimpft.

DEMOMOTIVATION

Es war so geil. Und erst der Anfang....

Gruss vom VSU



SHALL WE DANCE?

Merkwürdig, dass eine Rarität wie japanische Filme gleich im Dreierpack Einzug in unsere Kinos halten.

In «Shall we dance?» dreht sich, wie der Titel vermuten lässt, alles ums Tanzen. Der Tanz wird Mittel zur Lebenslust, das Tanzen zum Symbol der Selbstbefreiung. Die Frage: «Shall we dance?», könnte auch mit der Aufforderung: «Lass dich gehen, finde Freude am Leben, an der Musse und an der Körperbewegung!», gleichgesetzt werden.

Regisseur Masayuki Sui erzählt auf witzige, aber durchaus sehr subtile und zärtliche Weise die Geschichte des Buchhalters Shohei Sugiyama, der sich durch das Tanzen aus seiner angehenden Midlife-Crisis befreien kann. Dabei gewinnt er wieder Freude und somit einen Inhalt im Leben. Der Film versteht es zu zeigen, wie die Menschen in der (ja-

panischen) Gesellschaft unter den Zwängen von Konventionen und Normen leiden.

Shohei hat alles was er braucht: Frau, Kind, einen guten Job und ein eben erst erworbenes Eigenheim. Aber er ist unglücklich, depressiv. Tief in seinem Innern sehnt er sich nach mehr.

Nachts, auf dem Heimweg, beobachtet er jeweils eine wunderschöne Frau, die mit melancholischem Blick aus dem Fenster starrt. Ihr Anblick wird für Shohei zum täglichen Ritual. Steht sie dort, verschmilzt er vor Sehnsucht, ist sie aber nicht da, so ist er tief enttäuscht.

Von Neugierde getrieben, stellt er Nachforschungen an. Schon bald findet er heraus, dass sie Lehrerin in einer Tanzschule ist. Und



Dirty Dancing auf japanisch...

um ihr nahe zu sein, beginnt er kurzerhand mit Tanzstunden.

Im Verlaufe des Films, kommen sich dann beide Figuren näher und können in menschlicher Hinsicht voneinander profitieren.

Denn auch sie ist todunglücklich. War sie einst eine Top-Tänzerin, so ist sie nun zur Tanzlehrerin für unbeholfene Amateurtänzerinnen in einer eher schäbigen Tanzschule degradiert.

Für Shohei ist sie der Gegenpol aller anderen Frauen, die ihm im Alltag begegnen. Sie ist eine Flucht, weg von allem, was er kennt. Sie ist seine Venus. Auf den ersten Blick verkörpert Shohei die Figur eines stereotypen Buchhalters oder böse gesagt, das japanische Pendant zum Schweizer Bünzli. Doch er könnte irgend jemand sein. Er ist vielmehr eine Person, die an einem Punkt im Leben angelangt ist, wo es gilt, sich zu hinterfragen, ob das eigene Leben überhaupt in Ordnung ist, oder ob nicht schnellstens etwas verändert werden muss.

Indem Shohei lernt sich selbst gehen zu lassen, ändert sich auch das Verhältnis zu seiner Ehefrau. So sind die beiden erstmals gezwungen, ehrlich zueinander zu sein. Der Film fordert zur Ehrlichkeit auf. Er zeigt, dass ein offener und ehrlicher Dialog zwischen zwei Menschen die Beziehung vertieft und auch wachsen lässt.

Die Frage: «Sollen wir tanzen?», ist ein Appell, mutiger zu sein und sich nicht zu genieren, seinen Träumen, Wünschen und Leidenschaften nachzugehen. Der Tanzsaal wird zum Ort, wo die Menschen Stress abbauen können und den Tanz als Ausdruck einer neuen Lebensform wahrnehmen. Gerade weil die japanische Kultur noch tief mit alten Traditionen verwurzelt ist, wirkt das Tanzen befreiend und wird zum Balsam für die Seele.

Christina Hubbeling



Jingle Bells

Weihnachtens strapazierende Allmacht reisst auch in der Musikseite nicht ab. Wir aber stellen immerhin einige Höhenflüge des Jahres 1997 zu besinnlichen Stunden vor.

Selbstredend ist folgende Auswahl auserwählt und auf wenige Platten eingeschränkt, an die zu erinnern sich lohnt, weil sie im Lärm des Musikgeschehens oftmals untergingen. Was schade ist. Sollten Sie besagte Werke dennoch bereits kennen und schätzen gelernt haben, können Sie diesen Text als gegenstandslos betrach-

ten. Allen anderen ist diese Lektüre dringend empfohlen, liefern sie doch Gefahr, an einigen Prunkstücken achtlos vorbeizueilen. Vorbehaltlos ist zum Beispiel der Buena Vista Social Club zu empfehlen, dieses stille Meisterwerk von Leuten wie Ry Cooder oder Rubén González, welche den Sonzelebrieren, diesen nächtlichen und beherrschten Sonnentanz aus Kuba und dies auf eine Art und mit greiser Kindlichkeit (Rubén ist an die 90), dass kein Herz stillsteht. Bedeutend jünger sind Künstler wie Depeche Mode oder Radiohead, die, so ungefähr in der Midlife-Crisis ihrer Karriere, beide kräftige Musik einspielten

und dabei so still blieben wie noch nie bisher. Ungeheuer sensibel und stark, schlicht authentisch machen sie aktuelle Popmusik, ohne ihre Wurzeln zu verleugnen, und verweigern sich damit jeglichen Publikumswünschen. Düster, aber ehrlich sind die Alben ausgefallen, wie auch jenes von Swandive, einer brillanten Zürcher Band, die von sich vehement behauptet, keinen Trip-Hop zu spielen und ihn gerade in der höchsten Klangkunst auf CD und Bühne bringt. Zur Ernüchterung sei unter anderen namhaften und begnadeten Schweizer Jazzerinnen und Jazzern Erik Truffaz empfohlen, der uns mit etwas Swing und ruhig fliessender Spielfreude stille Heimkehr ermöglicht. Und etwas Besinnung.

Schöne Weihnachten.

Christian Wigganhauser



The times they are a-changing

Liebe Fernseh-Nostalgikerinnen, könnt Ihr Euch eigentlich noch an Michael J. Fox erinnern? Ja, genau der Yuppie-Sohn aus der in den Achtzigern populären Sitcom «Family Ties» (den deutschen Titel habe ich vergessen). Dort spielte der kleinwüchsige Sonnyboy den aufstrebenden Geldfetschisten und Nixon-Verehrer derart überzeugend, dass er fortan in den Kinos gern für Yuppiefilme gecastet wurde («The Secret of my Success», «Doc Hollywood»).

Doch in den Neunzigern wurden die Twentysomething (gegen pathologisches Verwenden von Anglizismen sträuben sich heute nur noch ewiggestrige Schriftstellerinnen; in der Wirtschaft und im Journalismus ist dies ein Zeichen für Kompetenz) zu der Generation X, und geldgierige Yuppies verschwanden in der Versenkung. Michael J. Fox war nicht mehr gefragt. Seine Schritte ins seriöse (= erwachsene) Acting waren kaum von Success gekrönt («Bright Lights Big City») und Michael war zu kurzen Gastauftritten verdonnert («Blue in the Face», «Mars Attacks!»). Doch was ein echter Yuppie ist, lässt sich nicht unterkriegen.

Michael J. Fox is back, und zwar dort, wo er seine Roots hat, im Fernsehen. «Chaos City» heisst die neue Sitcom, wo der smarte Alex (smart aleck ist im Amerikanischen ein Besserwisser), der nun nicht mehr Alex heisst sondern Mike, und auch kein Yuppie mehr ist, sondern ein DINK (Double Income No Kids), als rechte Hand des Bürgermeisters und Geliebter einer Journalistin etwelche Troubles ausstehen muss.

Ganz amüsant. Und als Warm-Up für «Cheers» ist «Chaos City» auch nicht zu verachten.

Min Li Marti

Chaos City, Pro Sieben, Montag, 0:15

FARBIGES HAAR UND VIEL VIEL BIER

Fällt der Begriff Gastronomie, denkt man an Restaurants oder Cafés, jedoch kaum an illegale Bars. Eine noch ungewöhnliche Form von Ess- und Trinkkultur ist die Sauvage. Jugendliche, die keine eigenen Lokalitäten haben, nehmen sich für eine Nacht lang, was nicht gebraucht wird.

In der Zeitung steht bestenfalls ein kleiner Abschnitt; die meisten Leserinnen schütteln nur den Kopf. Wieder einmal wurde ein leer stehendes Haus für ein Wochenende in Beschlag genommen und eine hemmungslose Party gefeiert. Die Sauvage – eine kurzfristige Besetzung eines leerstehenden Hauses – ist wohl eine der eigenartigsten und unverstandensten Formen der Gastronomie. Ursprünglich von der Redaktion damit beauftragt, Besucherinnen von illegalen Bars Verhaltenstips zu geben, habe ich kurzerhand beschlossen, diesen Artikel über ein Kultur-Gastro-Erlebnis der seltenen Art zu schreiben. An Untergrundlokalen Interessierte verweise ich auf den grauen Kasten am Ende des Artikels.

Es gibt viele Arten von guter Gastronomie. Wilde Partys, wie letztes Wochenende eine stattgefunden hat, betrachten wohl die wenigsten als ein Gaststättengewerbe. Glauben wir diesen Stimmen, so treibt sich nur der Rand der Gesellschaft an solchen Orten herum, es kann im besten Fall von Abfallkultur gesprochen werden. Ein vollgestopfter Keller, laute Musik und stickige Luft ist alles andere als angenehm. Auch ich fühle mich in sauerstoffreichen Räumlichkeiten wöhlher. Trotzdem hat eine Sauvage grosse Anziehung und ist einem langweiligen Konzert im saubergeputzten sterilen Limmathaus hundertmal vorzuziehen. Das staubige Haar und die raucherfüllte Luft gehören zum ganzen und wären sie nicht da, wäre die Atmosphäre nicht perfekt. Wenn ein ganzer Keller tanzt und flippt, du die Kollegin vor Freude umarmst und die Band nach Bier schreit, wenn Bier durch den Raum spritzt, die Besucherinnen mitsingen und alle zufrieden sind, dann könnte das Leben auf Erden nicht schöner sein.

Doch erzählen wir alles schön der Reihe nach. Ursprung jeder Sauvage sind kleine Handzettel, in Insiderinnenkreisen zirkulie-



Laute Musik in kalten und verrauchten Kellern

werden. Auf den ersten Blick erscheint es seltsam, an einem Ort Regeln zu befolgen, der keinen legalen Status hat. Da die Besucherin aber auch ein Interesse am weiteren Bestehen der Bar haben sollte, ist die Beachtung einiger Regeln von Vorteil.

1. Rücksicht nehmen.

Das Ende der meisten Lokale

rend. Am frühen Abend trifft sich dann eine grössere Gruppe am angesagten Termin, marschiert zum leerstehenden Haus und dringt ein. Ein illegaler Akt, dessen sind sich alle bewusst; doch wenn es die Stadtregierung nicht für nötig hält, Freiräume zu schaffen, und Häuser jahrelang leerstehen, fragt sich, wer wem schadet und wer was unterlässt. Angespannt und gleichzeitig erleichtert, dass alles geklappt hat, wird zuerst einmal das neu erworbene Anwesen begutachtet. In kleinen Gruppen wird das Haus besichtigt, vom Keller bis zum Estrich wird jede Ecke gemustert, wie das bei einer Wohnungsbesichtigung so üblich ist – schliesslich will gewusst sein, wo man den Abend verbringt.

Während die einen fleissig arbeiten, Bar und Konzert aufbauen, macht sich bei anderen Durst breit. Es wird geklagt, da das

Bier noch immer nicht da ist. Mit grosser Verspätung trifft es ein und in Sekundenschnelle bildet sich vor der Theke ein grosses Gedränge. Das gelbe Flüssig gehört zu dieser Gastronomie wie das Cüpli ins Kaufleuten. Und wenn der Boden anfänglich noch zu staubig ist, so ändert dies allerspätestens nach dem dritten Bügel (Halbliterflasche). Aber auch wenn der Alkohol ein wichtiger Bestandteil des Ganzen ist, so steht mehr dahinter. Menschen, die sonstwo wegen Aussehen und anderen Eigenheiten belächelt werden, sind hier akzeptiert. Es besteht eine Gemeinschaft wie sie sonst selten zu finden ist. Ob es daran liegt, dass der Raum gemeinsam

erobert wurde, dass keine Abstufungen bestehen und alle beim Tragen helfen oder..., ich weiss es nicht.

Und wer denkt, dass die manchmal brutale Musik auf Hörerinnen überschlägt, irrt. Die Sängerin beschimpft zwar die Besucherinnen als Konsumschweine («Ihr trinkt Bier und uns gebt ihr keines»), das gehört aber zur Lebenskultur und die ist an diesem Abend fast perfekt. Farbige Haar, ein wenig Politik und viel, viel Bier, was braucht denn mehr?

Beno Gschwind

Nachtrag: Geplant war eigentlich ein Wochenende lang Party. Nach einer ersten langen Nacht stoppte die Polizei das Fest, sechs Personen wurden verhaftet.

Die illegale Gastronomie boomt. Da hat auch das neue Gastgewerbegesetz nicht viel geändert. Nach wie vor ist den meisten Barbetreiberinnen der finanzielle Aufwand für ein legales Lokal zu gross. Zudem hat eine Grosszahl der Untergrundlokale gar kein kommerzielles Interesse, sondern vielmehr die Funktion eines Treffpunkts, in dem soziale Kontakte geknüpft

sind Konflikte im nahen Umfeld (Mitbewohnerinnen, Nachbarinnen, Besitzerinnen...). Verhalten sich Besucherinnen in der Umgebung der Bar zu laut, liegt viel Müll oder Erbrochenes herum, so erhöht sich die Gefahr von Konflikten.

2. Es gibt keine «illegale» Party.

Sollte trotz allem die Wirtschaftspolizei aufkreuzen, so

gilt folgendes. Dies ist keine illegale Bar, sondern ein privates Fest. Der Eintritt war frei, ich habe für mein Getränk nichts gezahlt. Alle anderen Besucherinnen der Bar sind meine Bekannten. Funktioniert dies nicht, so heisst es Schaden begrenzen: Der Anlass ist nicht kommerziell und die Preise nur freiwillige Unterstützung für die Organisatorinnen.

WOCHENKALENDER

SAMSTAG, 13. DEZ.

PdA-Basar

Solidarität mit den palästinensischen Flüchtlingen. Neben diversen Verkaufsständen und Verpflegung gibt es eine Ausstellung mit Photos und Videos über die Lage der Palästinenserinnen.
10:00-20:00 Kirchgemeindehaus, Limmatstr. 114.

ZS-Party

Ende Semester wird die Zürcher Studentin stolze 75 Jahre alt. Sozusagen als Auftakt findet dieses Jahr schon ein erstes Jubiläumsfest im Provi statt. Zusammen mit Info LoRa organisiert die ZS ein So-lifestil, um die leergefegte Kasse ein wenig zu entlasten.
Ein Live-Konzert (Welt- und Tanzmusik) sowie 70er/80er-Sound von She-DJ Milna (Seitenver-kehr) garantieren einen unvergesslichen Abend. Macht also schon mal die Partyausrüstung klar, kommt lieber und belohnt unsere Arbeit mit trockenen Kehlen.
22:00 Provitreff.

SONNTAG, 14. DEZ.

Philosophie - was soll's?

Dieser Satz soll Ausgangspunkt, Provokation und Anregung sein, der ersten Veranstaltung der gemeinsam mit dem Team der Sendung «Sternstunde Philosophie» vom SF DRS veranstalteten Reihe «Eine Stunde für die Zukunft». Ein Café Philo nun also in Zürich. Pro Veranstaltung wird eine Philosophin eingeladen, die ein Problem aufwirft, das dann gemeinsam mit dem Publikum (bei laufenden Kameras) besprochen und erörtert werden soll.
Gast der ersten Veranstaltung ist der Basler Philosoph Hans Saner. Saner hat das Denken nie im Elfenbeinturm betrieben, es immer wieder mit gesellschaftspolitischen Problemen in Zusammenhang gesetzt.
17:00 Theater Neumarkt, Neumarkt 5.

MONTAG, 15. DEZ.

Türkisch Tanzen

Ein türkischer Gastlehrer zeigt Tänze und bietet gleichzeitig die Möglichkeit, sich aktiv zu beteiligen.
20:00 Theatersaal Rigiblick, Germaniastrasse 99.

DIENSTAG, 16. DEZ.

Kota - Gemäldesammlung aus Nordindien

Kota war einst eines der grössten Fürstentümer Rajasthans und ist noch heute ein kulturell wichtiges Gebiet. Die Maharajas von Kota haben in ihrer Hauptstadt über Jahrhunderte hinweg mehrere Malerinnenateliers beschäftigt, die Bilder für Repräsentationszwecke malten. Die umfangreiche Kollektion der ehemaligen Herrscher von Kota gilt als die wichtigste fürstliche Sammlung in Indien. Die schönsten Gemälde sind in Zürich ausgestellt.
10:00-17:00 Museum Rietberg, Gablerstr. 15, Ausstellung bis 8.2.98, Di-So: 10-17.

MITTWOCH, 17. DEZ.

Young Preachers: Gospel- und Spiritualkonzert

Die Young Preachers sind ein Gospel-Chor, welcher unter der Leitung von Ernst Sieber und dessen Gattin steht. Begleitet wird der Chor von einer Jazz-Band. Das Konzert ist gratis, der Erlös der Kollekte kommt den Sozialwerken von Pfarrer Ernst Sieber zugute.
20:00 Aula, Universität Zürich, Hauptgebäude.

DONNERSTAG, 18. DEZ.

Umweltprojekte in Russland

Green Cross Youth ist eine Gruppe von jungen Leuten, die konkrete Projekte in Russland durchführen. Sie bietet Studentinnen aller Fakultäten die Möglichkeit, an einem Camp erste Erfahrungen zu sammeln und dabei auch mit Studierenden von anderen Universitäten zusammenzuarbeiten.
Der Zweck dieser Veranstaltung, die zusammen mit der Umweltkommission der ETH organisiert wird, ist die Vorstellung der Arbeit und die Beantwortung offener Fragen.
12:00 Seminarraum F 33.5, ETH Zentrum.

Stranger than paradise

Mit verkniffenen Augen stehen sie am Strand, zwei Männer und eine Frau, blicken aufs Meer hinaus und lassen sich den Wind um die Beine streichen. Es ist Winter, wir sind in Florida, der US-amerikanischen Sonnenstube. Trostlos, trostlos, trostlos. Und das war er auch schon, der Höhepunkt von STRANGER THAN PARADISE.
Was geschah davor? Blenden wir ein Jahr zurück: Willie (John Lurie), ein Exil-Ungar in New York, bekommt Besuch. Kusine Eva (Eszter Balint), die ebenfalls in die USA immigriert ist, schaut auf der Durchreise nach Cleveland bei ihrem assimilierten Ami-Verwandten vorbei. Willie ist alles andere als begeistert, bringt sie doch seinen aufregenden Alltag, der aus Pokern, Herumhängen und TV besteht, durcheinander. Sein Kumpel Eddie (Richard Edson) schaut vorbei und verguckt sich ein bisschen in Eva. Ein Jahr später: Es ist Winter. Willie und Eddie haben Ärger am Hals. Weiss der Geier weshalb. Ist auch egal. Die zwei reisen nach Cleveland, um Eva zu besuchen. Dort ist ebenfalls nix los. Zu dritt ziehen sie gen Süden, nach Florida.
Kritikerlob, goldene Kamera in Cannes und Inbegriff dessen, was phantasielose Geister mit dem abgedroschenen Begriff „Kultfilm“ belegen: STRANGER THAN PARADISE zog weite Kreise. Die Frage sei erlaubt, weshalb das so war. Die Geschichte selber kann nicht der Grund sein. Und auch die formale Gestaltung dürfte keine zum Jauchzen bringen: Pro Szene eine Einstellung, dann Schwarzfilm, und nächste Szene. Bei Jim Jarmusch feiert der Minimalismus fröhliche Urständ und zwar in einem verheerenden Ausmass: Ob Selbstüberlistung der Zuschauerin oder virtuose Inszenierung für den Effekt einer Szene verantwortlich sind, kann oft nicht schlüssig beantwortet werden. So kann sich der Schreibende an Lachsälven im Kino erinnern, als die eingangs geschilderte „Begebenheit“ über die Leinwand flimmerte. Die drei Protagonistinnen flüchten vor der Kälte und Ödnis des Nordens an einen anderen, ebenso öden Ort. Eine Erfahrung, die jeder Touristin, wenn

sie mal ehrlich in sich geht und sich die Fischvergiftung in Griechenland oder das kakerlakenverseuchte Hotelzimmer in London vergegenwärtigt, nachvollziehen kann. STRANGER THAN PARADISE steckt voller solcher Momente des Wiedererkennens. Momente der Trostlosigkeit, die aber nie in Beklemmung abdriften; dafür verhalten sich die Protagonisten zu abgeklärt. Nicht Kafka stand den drei Heldinnen Patin, sondern die grossen Komiker der Filmgeschichte. Mit einem grundlegenden Unterschied: Keaton, Laurel und Hardy reagierten auf reale Bedrohungen, in einem Amerika, in dem hinter jeder Ecke das Abenteuer lauerte. Eva, Willie und Eddie suchen dieses Amerika und finden es nicht. Das ist sehr real und sehr sehr komisch.
19:30 Audi F7, ETH-Hauptgebäude.

un.art.ig.photo bar.

Junge Fotografen stellen ihre Arbeiten aus. Die Veranstaltung läuft vom 18. bis zum 21. Dezember, Vernissage am Donnerstag.
Photos von Alexander Josef (... more americans), Andreas Bucher (november girls), Matthias Frey (guitars) und Urban Willi (zuerich).
20:00 Freiestrasse 11.

FREITAG, 19. DEZ.

ZAFI-Fest

Das Defizit der Gruppe Zaf Züri Autofrei hat sich durch das Referendum gegen das Parkhaus Gesnerallee und diverse Aktionen weiter vergrössert. Damit die Zaf weiterexistieren kann braucht die Vereinskasse einen zünftigen «Bazen». Nicht alle sind so gut situiert wie Autolobbyist Walter Frey. Besucht deshalb das Soli-Fest und ermöglicht das weitere Bestehen von Züri Autofrei!!!
Abendessen mit Konzert auf der Ankerstrasse vor dem Kanzlei (19:30), danach werden Filmausschnitte der diversen Zaf-Aktionen der letzten vier Jahre gezeigt (21:15) und Blank (Rock-Pop) spielen live. Nach 23:00 wird dann endgültig das Tanzbein geschwungen: DJ Styropor legt 60er bis 80er-Sound auf.
19:30 Kanzleiturhalle.

Eygerereye

Konzert mit Barbara Schirmer (Hackbrett) und Dine Stauffer (Tabla).
22:15 Frauenzentrum Mattengasse, Mattengasse 27.

007 forever!

Endlich ist es soweit, der vielerwartete neue Bond kämpft wieder auf der Kinoleinwand.
Diverse Kinos.

SAMSTAG, 20. DEZ.

Djovana - Rap aus Moçambique

Nilsa, Hello, Remigio und Municua sind zwischen 13 und 17 Jahre alt, fast noch Kinder; mit Erfahrungen aber, die schnell erwachsen machen. Die Gedanken und Bilder aus ihrer Umgebung - Geschichten moçambiquanischer Kindheit - pflanzen sie in ihre Musik; sie wird zu einem Protest gegen Gewalt, Prostitution und Krieg. «Die Gangster meiner Stadt lassen mich das Leben nicht geniessen, lassen mich nicht leben», singen sie, haben aber dank ihrer jugendlichen Gelassenheit doch nicht

vergessen, was lachen und feiern heisst.
20:00 Spigarten, Lindenplatz 5.

SONNTAG, 21. DEZ.

Vierspur-Show

Einmal mehr stellen junge Musikerinnen ihre selbstgebastelten Kleinode auf vier Spuren vor. Diesmal moderiert von Gaststar Reto.
22:30 Radio LoRa, 97.5 Mhz.

DONNERSTAG, 25. DEZ.

Tanzverbot?!

Wenn bei braven Familien die Kerzen am Christbaum brennen und Weihnachtslieder gesungen werden, bietet sich Tanzfreudigen und Konzertliebhaberinnen wenig Alternative. Zudem ist in solchen Nächten die Turicum Smer der Zürcher Stadtpolizei äusserst aktiv.
Trotzdem werden einige Untergrundpartys stattfinden. Ich empfehle ein gutes und aussergewöhnliches Blues-Konzert.
Watch out!

DIENSTAG, 30. DEZ.

Psycho-Path

Das Pauschalurteil, Musikerinnen aus dem Osten brächten nur mehr oder weniger gute Plagiate westlicher Bands hervor, widerlegen Psycho-Path mit ihrem energiegeladenen, schrägen Rock. Schräg zwar, aber nicht im Sinne möglichst komplizierter Breaks oder egozentrischer Selbstdarstellung des musikalischen Könnens, sondern im Sinne gezielt eingesetzter Disharmonien und Rhythmenwechsel, die die Stücke abwechslungsreich und doch kompakt und kraftvoll daherkommen lassen.
Dass man nicht unbedingt die geistigen Gitarren, die teuersten Verstärker und die aberwitzigsten digitalen Effekte (und somit einen einträglichen Job oder reichen Vati) braucht, um überzeugende Musik zu machen, beweisen uns Psycho-Path live auf der Bühne.
21:30 Ziegel oh Lac, Rote Fabrik.

MITTWOCH, 31. DEZ.

Sylvester Dance Fever

The Best Hits from 1975 to 1990.
21:30-6:00 Alte Kaserne, Kanonengasse.

FREITAG, 2. JANUAR

Salaam Bombay

Den zehnjährigen Krishna, der zu Hause zu Unrecht des Diebstahls bezichtigt und deshalb fortgejagt wird, verschlägt es vom Lande in die überbevölkerten Slums von Bombay. Auf sich gestellt in einem grausamen Milieu von Zuhälterei, Prostitution und Drogen, versucht er genügend Geld zu verdienen, um wieder heimkehren zu können.
Dieser emotional packende Film vermittelt ein eindrückliches Bild von der Misere in einer Grossstadt der Dritten Welt, in der die Hoffnung Krishnas und seine Solidarität mit Leidensgefährten zum Scheitern verurteilt sind.
19:00 Kino Xenix, Kanzleistr. 56, weitere Vorstellungen: 3 & 4.1.98.

MITTWOCH, 7. JANUAR

Vollversammlung

Auch im 1998 will protestiert werden. Die Aktionsgruppen haben diverse Aktionen ausgearbeitet.
12:00 Lichthof, Uni Zentrum

MANN ÜBERBORD

Die Revolution beginnt an stillen Orten

Kneipen sind eine feine Sache. Oasen der Gemütlichkeit und zu jeder Tageszeit beliebte Anlaufstellen für planlose Menschen. Richtig authentisch wird es in den Kneipen allerdings erst abends, feierabends, wenn zur Feier des Tages die Gläser erhoben werden. Zu feiern gibt es zwar meistens nichts, was allerdings keineswegs der Trinkfreude abträglich sein muss. Im Gegenteil, die Kneipenbesucherin verrichtet geradezu notwendige Tätigkeiten. Rülpsen zum Beispiel, denn Bier alleine rülpsst ja nicht.

Doch mit Rülpsen an sich ist bekanntlich noch kein ganzer Abend verbracht. Man trinkt also Bier (und Bier kann man bekanntlich immer trinken. Bier ist das einzige vom Leben dauerlegitimierte und somit fast schon autonom dastehende Getränk. Tee zum Beispiel verlangt nach einer Grippe; das Leben verlangt nach Bier.) und lässt seine Gedanken arbeiten. Damit ergibt sich dann das Notwendige und Zufällige, das einen Abend spielend zu füllen vermag, die Gespräche kommen langsam in Fahrt. Vom Bier in Mut und Kreativität bestärkt, werden den Ideen fast keine Grenzen mehr gesetzt, alles wird möglich, die Welt wird einfach und gut. Die einzige Gefahr besteht darin, die Diskussionen nicht aus dem Ruder laufen zu lassen, was allerdings selten gelingt. Doch worüber soll man denn eigentlich am Wirtshaustisch plaudern?

Politik? Wäre natürlich eine Möglichkeit, neigt allerdings dazu, die Gespräche ausarten zu lassen in wüste Schlachten mit hirnrissigsten Argumenten, was hier eher abträglich wäre. Da Seele und Gehirn jedoch bereits nach geringem Alkoholkonsum in die ganz hohen Sphären der Grenzenlosigkeit eintreten, wählt man mit Vorteil Themen, die dafür geeignete Andockstellen aufweisen. Jetzt kommt das Zauberwort: Terabytes! Genau, heutzutage plaudert man in Kneipen ganz cool über moderne Computerspeicher. Dabei ist nicht unbedingt die Technologie von Interesse, sondern Inhalt und Konsequenzen derselben. Zur Erinnerung: Ein Terabyte entspricht einer Speicherkapazität von Tausend Gigabytes. Ein Gigabyte ist bereits verdammt gross, ein Terabyte demzufolge noch eine ganze Ecke mehr. Volle Kanne Memory also. Wenn man sich nun weiter überlegt (und das tut man in Kneipen ja sowieso andauernd), dass eine schwedische Firma momentan an einem Speichermodul aus Polymeren (irgend so ein Plastikding) arbeitet, das dann schlussendlich 170 Terabytes fassen kann, dabei allerdings bloss etwa die Grösse einer Cumulus-Karte aufweist, so ist die Fragestellung klar: Mit was soll man denn diese verdammte Karte bloss füllen? Denkt mal darüber nach.

Ebenso interessant und aktuell wie Terabytes und Polymer-speicher ist folgender Gesprächsansatz: Wie bringt man ideale Fusionen von Fernsehserien zustande? Auf dem noch kargen Feld der Empirie (es existieren nur sehr wenige Serien, die bereits vernetzt sind) aufbauend, gelangt man schliesslich recht bald zu erstaunlichen Varianten. Ganz so schwierige Vorhaben müssen es allerdings gar nicht sein, auch der Versuch, aus Fernsehserien zu zitieren, bringt bereits einen Mordsspass, ohne dabei auf intellektuellen Anspruch verzichten zu müssen.



Es müssen auch gar nicht unbedingt Gespräche sein, die durch den Abend helfen. Noch viel mehr Zerstreuung bietet sich in Kneipen an, und ausser Jassen (aus erdrückenden Gründen, die ich mich auf dieser Seite zu erörtern hüte) ist schliesslich fast alles erlaubt. Manchmal braucht es dazu allerdings etwas Zusatzmobiliar, ich denke hierbei natürlich an eine Musikbox. Damit lässt sich prima herumfuhrwerken, wobei natürlich wieder die angemessene Strategie zu verfolgen ist. So sollte man zum Beispiel darauf verzichten, im Automaten elektronische Musik auszuwählen, denn in erster Linie muss gute, ehrliche Rockmusik aus den Boxen dröhnen, es muss krachen. Hierbei benötigt man logischerweise Fingerspitzengefühl. Hat man dies nicht, empfehlen sich ein paar Klassiker der modernen Unterhaltung, mit denen man immer richtig liegt. Wählt einfach «Hotel California» von den Eagles, dann ist bereits alles in

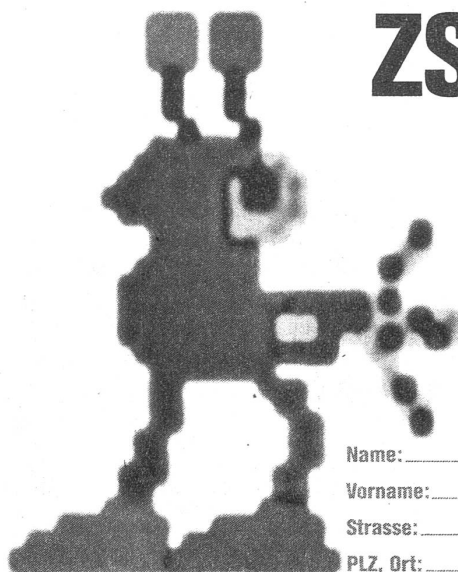
Butter. Noch ein wenig Pink Floyd, REM und ein paar Discohits aus den Siebzigern dazu, und der Homerun ist perfekt. Man muss dann auch nicht mehr gross herumalavern, ein hin und wieder in die Runde geworfenes «yeah!» (oder das etwas rustikalere «yee-ha!») reicht bereits aus, die Kommunikation zu erledigen. Noch ein Tip für Mutige: Wählt doch mal den Song «Bat out of hell» von Meatloaf auf der Musikbox und schaut, was dann passiert!

Aber eigentlich wollte ich ja etwas ganz anderes schreiben, wollte endlich mal die zunehmende Automatisierung der Restaurants anprangern; eine Revolution, die bedauerlicherweise an stillen Orten beginnt. Sucht man nämlich heutzutage Gaststätten-toiletten auf, sieht man sich immer öfter einer Vielzahl sensorgesteuerter Apparate ausgesetzt. Vom Pissoir über den Wasserhahn bis hin zum Handtrockner arbeiten bereits alle Geräte selbständig, unser mechanischer Beitrag ist gar nicht mehr gefragt. Das vermittelt natürlich ein Gefühl der Nutzlosigkeit, und am liebsten möchte man schreien «Scheissneoliberalismus», was natürlich überhaupt nichts mit dem Problem zu tun hat, allerdings eine klasse Schimpfformel darstellt. So zieht man dann frustriert weiter zum Zigarettenautomaten, der mittlerweile jedoch auch schon fast überall als hässlich-moderner Designklotz daherkommt und dementsprechend wenig Aufmunterung zu bieten hat.

Da kommt uns Kerouacs Regel gerade recht: «Wenn du dich be-trinken willst, tu es in den eigenen vier Wänden». Die nehmen wir uns zu Herzen. Und beim Verlassen der Kneipe singt uns wieder aus der Musikbox entgegen, was wir eh schon wissen, «fame, I'm gonna live forever». Immerhin. Und die Revolution kann war-ten.

Schiff ahoi

**Nichts auf der Welt ist gratis
mein Sohn!
Und Gerechtigkeit gibt es
erst im Himmel.**



ZS-ABO

Nein, auch auf dem Mars gibt es keine Gerechtigkeit. Aber wenn du extraterrestrischen Lesegenuss suchst, dann bist Du bei uns richtig:

Mit einem **ZS-Abo** hast Du selbigen für ein Jahr auf sicher. Und das Ganze kostet Dich lächerliche 30 Franken (Soli-Abo 50.-).

Bestellungen an:
Zürcher Studentin, Abos,
Rämistr. 62, 8001 Zürich
Tel. 01/ 261 05 70

Name: _____

Vorname: _____

Strasse: _____

PLZ, Ort: _____

Auch die ZS nicht!

Gott bleibt, die Zeiten ändern sich. Das Manna fällt in Zeiten der Rezession nicht mehr vom Himmel, die darbende Wirtschaft geizt mit Inseraten und sonstigen Zuwendungen an Presseerzeugnisse aller Art. Damit wir weiter dafür kämpfen können, dass es nicht erst im Himmel Gerechtigkeit gibt, brauchen wir DICH.

Abonniere uns!